

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 17 (1935)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur
 Inseraten-Annahme: Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur, Technikumstr. 83, Postfach 210, Tel. 22.252, Postfach VIII b 58
 Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vorm. G. Winkler & Co., Winterthur A.-G., Telefon 22.252

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsverordnungen der Zinzerate / Inkretationsklub Montag Abend

Gott hat auf Erden so viel Raum,
als der Mensch ihm macht. Edelhart.

Arno wohnte in einem schämen Hause, er besaß viele Spielkinder, einen Garten und einen Hund, und er hätte denn auch an seinen Dairen wenig auszusetzen gefunden, wenn nur die Wittvood-Beichte nicht gemein wären. Aber die waren schlimm! Allföndentlich wurde er an diesem freischmittenen Nachmittage mit dem Sonntagsgesange hebelte, das Kinder mädchen untersog ihn einer peinflichen Reintlichteiprospekt, und dann ging er mit seiner Mutter zu einem dunken Nalal entlang zu jenem vornehmen alten Baule, in dem jene Megafosum mit der Großkante wohnte. In demselben Hause war unter hellbar ein Knechtlich, nur die alänbenben hielten den Menalein hinter der Brille, im Negriengedank das Mischel aus lauter Folteln. Und wie sie

Wenn er dann endlich mit der Mutter hinausginge, so durch den kühlen Marmorflur, wenn sich erlösete, die schwere Staustrümpf mit den glänzenden Meßingenketten aufsat, dunkelte es bereits, und wenn er heimkam war es zu spät, um auch nur die Eisenbahnen auszuwandern. Ja, diese Mittwoch-Nachmittage waren wirklich eine schwere Prüfung für Arno —

In einem Novembertage, als der Nebel so dicht auf der Erde hing, daß der kleine Junge nicht einsehen konnte, ob die Schiffe im Kanal untergehen konnten, als

Wenn hieher zu einem Empfangsraum.
 Wenn hatte den Saal noch nie betreten, da er
 nicht beengt wurde, und hatte sich oft genundert,
 was wohl hinter dieser verlassenen Türe sein
 möge. Nun schaute er sich mit großen Augen um,
 und er wußte kaum, was er zuerst betrachten sollte:
 die Wandbilder und die kleine, stolagendigen
 Schiffe, die kleinen Tischen, die bunten Stufen-
 fenster über die hellsten Schirme. Staunend ging er
 von Tisch zu Tisch und ließ sich von der Großtafel
 alles erklären. Aber es war kalt in dem Raum,
 und die alte Dame machte nicht lange darin ver-
 weilen. Sie sagte, daß er die übrigen Säle

Ein Studientag des jätzer Gymnasiums bestand aus einem Vortrag über die Seimensprache und offenerem Mund. Auf den Seimensprache sprach nur von den Korallen und er fragte so viel, daß seine Mutter zu Hause das große Verfluten aufschlug und ihm alles vorlas, was man daraus über Korallentiere und Korallentiere erfahren konnte.

Seit jenem Tage aber hatte das alte Haus am Kanalufer für Arno einen geheimnisvollen Zauber gewonnen. Freilich brachte der nächtliche Mittwachtloft noch ein wenig Unbehagen, aber die Korallen waren so schön, daß man die Gräuel nicht nur in wohl- abgemessener Menge und nicht zu häufig genießen konnte. Sie schloß denn auch Arnos überlegen Augen

[illegible]

Aus der Arbeit
unter strafenlassenen Frauen.*

Am Anfang des 19. Jahrhunderts hat sich zum erstenmal eine Frau um das Wohl der weiblichen Gesangsleute bemüht. Es war die englische Elisabeth Fry; sie wie auch ihre Freundin Dutton erhielten die Erlaubnis, das Gefängnis von Newgate in London zu besuchen, wo sie 350 Frauen und Kinder vorfanden, am Boden liegend, spielend und trinkend, in ganz ungesunden und unangenehmen Ställen. Dies gab ihnen den Anstoß zu einem Feldzug, zuerst in England, dann auf dem Kontinent. Elisabeth Fry kam in die Schweiz, und unter ihrem Einfluß entstanden in Zürich und Genf Patronaten. (1830—1840.) In den übrigen Kantonen wurden gegen das Jahr 1880 die Gesangsaffiliationskommissionen gegründet; seit diesem Zeitpunkt ist das Genfer Patronat vom Regierungsrat anerkannt.

Im ganzen herrschen in den schweizer Gefängnissen gute hygienische Verhältnisse; in der einen oder andern Arbeitsanstalt wären Verbesserungen erwünscht.

* Auszug aus dem Vortrag von Mme. S. Lenoir, gehalten an der Generalversammlung des Bundes Schweizer Frauenvereine, Bädenswil.

nur Trost die dunkelste Qualität an diesem Tage nicht auf, und er mußte sich eine weitere Woche gebauen, ehe er die Koralle wiederholte. „Seine“ Koralle nannte er sie im Stillen, denn sie war für ihn das köstliche Wunder des verflöschigten Saales geworden. Aber er sagte das niemandem und betrachtete mit neugierigem Interesse die Mühsigen, die sich schweißgebadet um die Koralle mit ihren Waffen, seine Gröfanten im Idealsinn mit den gleichen Waffen erklärte. Wenn er eine Mühsel aus der Reihe sah, dann das Raufen des Meeres zu hören, so tat er das nur, um noch ein paar Minuten in dem Saale verweilen und ein wenig länger seine Koralle betrachten zu können. Aber er dachte nicht daran, die Koralle zu berühren, was auf nächster Nähe liegen, wenn er die Glasplatte abheben, wenn er die nur ein einziges Mal berühren dürfte!

Beim vierten oder fünften Besuche der überseeischen Sammlung brachte er endlich seine Bitte vor. Aber die Großtante wies sie ohne Besinnen ab. Die Koralle in die Hände nehmen und sie am Ende fallen lassen — niemals! Arno schweig und grüßte das räthselhafte Gesichte mit einem heimüthigen Blicke, während ihn die Tante zur Türe hinauschoß.

Über der Wunsch, die Koralle berühren zu dürfen, hatte von seiner Seele Besitz ergriffen, und ließ ihn nicht mehr los. Abends, vor dem Einschlafen, dachte er immer an sie, und in Gedanken tastete er die phantastisch gebildeten Äste ab, hielt sie gegen das Licht, um an einem Mittagsmahlflar zu erkennen. Und an einem Mittagsmahlflar, als die Großtante ihres Schnupfens wegen den bereits zur Gewohnheit gemordenen Aufenthalt im ungeheueren Saale auf die nächste Woche verschob.

Wir besitzen in der Schweiz ein Zentralkomitee der Schulaufsichtskommissionen. Präsident ist Herr Stauder Martin; als Mitglieder amten 7—8 Persönlichkeiten aus verschiedenen Kantonen, sie befassten sich mit allen prinzipiellen Fragen, die Gefängnisse und entlassene Sträflinge betreffen.

In jedem Kanton besteht eine Schulaufsichtskommission für strafenlässige Gefangene, die selbstständig arbeitet, in welcher aber meist der kantonale Polizeidirektor mitwirkt. Die Kasse der Kommissionen bekommt wohl einen Staatsbeitrag, wird aber durch freiwillige Beiträge erhalten. Sieben Kantone haben eine

weibliche Schulaufsichtskommission,

welche die weiblichen Straftatklaffen betreut, aber finanziell und moralisch von der Männerkommission abhängt. In einigen Kantonen sind die Kommissionen gemischt, d. h. sie zählen 1 bis 2 weibliche Mitglieder, die sich der weiblichen Sträflinge annehmen. In anderen Kantonen übernimmt der Agent oder Sekretär der Kommission die Schutzaufsicht über die entlassenen Frauen.

Auf 200 männliche Gefangene entfallen jährlich 10 Frauen. (Dies ist in Lausanne und Genf der Fall.) Die straffentlassenen Frauen haben jedoch eine Hölle noch härter als die Männer.

Die Betreuung stellt meist ein Problem dar, wo eine Frau das Gefängnis oder die Arbeitsanstalt verläßt. Eine Straffentlassene, um die sich niemand kümmert, ist beinahe zu einer neuen strafbaren Handlung gezwungen. Ich erwähne das Beispiel eines Mädchens, das wegen Diebstahls ins Gefängnis gekommen war. Bei ihrer Entlassung wurde es in eine Familie platziert, die es sofort entließ, als man erbatte, woher es kam. Da es mittellos war, beging es einen neuen Diebstahl, und so fort, bis wir es in seiner neuen Haft kennen lernten. Niemand hatte sich je für sie angenommen. Da es freiburgerin war, brachten wir es ins Home du bon Conseil in Freiburg, wo es mehrere Monate blieb. Von dort kam es in eine Stille, wo es eine gute

Um etwas Erfreuliches zu erreichen, müssen wir die Gefangenen schon während ihrer Haft besuchen. In der Einsamkeit der Zelle reden sie freier und sind zugänglich. Diese Besuche sind überall üblich, wo ein besonderes Frauenkomitee vorhanden ist.

Wir haben auch die Erfahrung gemacht, daß es günstig ist, wenn ein Mitglied der Kommission den

Gerichtsverhandlungen

beiwohnt. Man wird dadurch objektiver und kennt die Defekte nicht nur durch die Verurteilten selbst. Auch die in Untersuchungshaft befindlichen Frauen sollte man besuchen, damit man sich derjenigen annehmen kann, die ohne Urteil entlassen werden.

Was ist bei der Entlassung zu thun? Man muß darauf sehen, daß die Entlassene die nöthigsten Kleider und genügend Geld besitzt, um leben zu können, bis sie Arbeit findet. Man sucht auch, sofern sie es wünscht, mit ihrer Familie in Verbindung zu kommen, damit sie wieder darin aufgenommen wird. Wenn es sich um ein junges Mädchen handelt, bringt man es mit Vortheil in eine Lehre. Am schwierigsten sind die Fälle, wo Träger der strafbaren Handlung jugendliche, feige und willige Frauen suchen, als Hausangehörige unterzubringen. Viele Hausfrauen scheuen allerdings vor solchen Hausangehörigen zurück, andere nehmen sie sehr wohl auf, so jene Frau, die einem wegen Diebstahls verurtheilten Mädchen traute, selbst als in ihrem Haus 20 P. verbrachten. Das Geld wurde tatsächlich einige Tage später wieder gefunden, das Mädchen ist christlich getauft und hat später geheiratet.

Wir kennen einen Fall, wo eine frühere Straß-
entlassene ihr 25jähriges Dienstjubiläum in einer
hoher Familie feiern konnte.

Ein anderer Fall: Ein nach 2½ Jahren Gefängnis entlassenes Mädchen wurde von und während 6 Wochen in Pension gegeben und von dort aus bei zwei Schweftern als Schichtarbeiterin platziert. Als sie sich ihren neuen Meisterinnen vorstellte, wurde sie mit offenen Armen aufgenommen; sie hatte ihnen ihre ganze traumatische Geschichte erzählt, und diese Offenheit hatte ihr das Vertrauen und die Liebe der beiden Damen gewonnen. Das Mädchen hat sich gut gehalten bis zu seinem Ende, vergrangener Winter.

In der jetzigen Krijszeit werden Kantonsfremde bei ihrer Entlassung meist über die Kantons-
grenze geschafft. In diesen Fällen benachrichtigt
die Schulaufsichtskommission ihre Korresponden-

[illegible]

Er ist doch wohlgeboren, aus tiefen, aber betriebs-
reichen Zweigen zum Lichte emporwachsend. Vorighin ge-
führte er sie. Wie lelsam kühl! Er hatte fast ge-
glaubt, daß sie sich warm anfassen müßte. Aber das
war eben das Wunderbare an ihr, daß ein feineres
Gebilde diesen blutroten Glanz austrahlen konnte.
Mit zaghaften Fingern tastete Anna die Aeste ab,
wies nach dem andern gleich, jedes ging seinen
eigenen Weg, jedes zeigte eine neue überraschende
Wanne. Es konnte nichts Schärfer geben auf der
unbegrenzten weiten Welt, nichts, das so geheimnisvoll

ten des betreffenden Heimatkantons, oder, falls die Entlassene sich weigert, in den ihr unbekannten Heimatkanton zu verreisen, bringt man sie in einem Heim der Heilsarmee oder der Freundinnen junger Mädchen in einem Nachbarkanton unter, bis sie Arbeit gefunden hat.

In den Kantonen, wo die Schutzaufsicht durch Männer geführt wird, konstatiert man immerwieder das Lückenhafte der Betreuung, trotzdem sich die Herren bemühen, die entlassenen weiblichen Sträflinge in weibliche Hände zu geben.

Die meisten Gefangenen sind dankbar für die Fürsorge. Manchmal bleibt man lange mit ihnen in Verbindung. Manche verwischen ihre Spur, wohl weil sie die traurige Periode ihres Lebens vergeßten möchten.

Die Verbindung zwischen den Schulaufsichtskommissionen der verschiedenen Kantone sollte enger sein.

Ob der Erfolg unsern Anstrengungen entspricht? Wir wissen es nicht, manchmal mag ein Erfolg nur von kurzer Dauer sein. Aber die Gefangenen haben ein Recht auf unsere Fürbitte, und unsere Liebe nach dem Geheiß der Liebe dessen, der sich der Hölzner und Sünder angenommen hat. Wir haben heldenhaften Kämpfen gegen alte Gewohnheiten beigezogen und haben Achtung vor denjenigen, die so tapfer gegen das Böse ankämpfen.

Die Schweiz im Kampf gegen Friedensbrecher.

(Zu einem Vortrag von Dr. E. Spühler, Sekretär
der Schweizer. Vereinigung für den Völkerbund:
„Die Schweiz und die Sanktionen“).

Das Ausmaß der Weltkriegs-Katastrophe und ihre allgemein zerstörende Wirkung schien zum mindesten in Europa die Auffassung endgültig beseitigt zu haben, daß Krieg für Kulturstaaen ein normales Mittel zur Durchsetzung internationaler Ansprüche sei.

Eine Weile der Empörung ging durch die Welt, als neuerdings eine europäische Macht einen fast hehlofen Gegner mit allen Mitteln graufamer moderner Kriegstechnik überfiel. Mit Spannung verfolgte Europa die Beschüsse des Völkerverbundes, der Italien einstimmig als großer Feind und dementsprechend als Vorkriegsgegner der Zivilisierten, den Rechtsbrecher empfahl. Mit Spannung nahmen auch die Schweizerinnen Kenntnis von der Entscheidung des Bundesrates, denn die Sache des Friedens ist auch die Sache der Frauen. Die Zürcher Frauenzentrale hat einen scharfsichtiger vielerorts entzündeten Wunsch Rechnung getragen, wenn sie einen orientierenden Vortrag über die Sanftionierung für Frauen veranstaltete. Sie empfing eine Vertreterin des Völkerverbundes, die in Ergänzung zur Orientierung durch die Tagespresse, die fast ausschließlich der Meinung der Regierung über den durch die Kritik ihrer nicht unbefangenen innerpolitischen Gegner Raum gewährt.

Der Referent schätzte die beiden Tendenzengruppen in der öffentlichen Meinung, die *Metropolitankonferenz* seien im italienisch-afghanischen Konfliktfall nicht eine reine Kolonialangelegenheit, aus der unter keinen Umständen ein europäischer Konflikt gegenüber Frankreich hervorgehen dürfte. Dieser Auffassung traten die *Waffenbündnisse* entgegen, die im im allgemeinen Vorgehen Italiens einen typischen Bruch der feierlich eingegangener internationaler Verpflichtungen sahen. Die Autorität des Zerstückelungsverbotes müsse gewahrt werden, beion dem es sich in dem wichtigen Augenblick, in dem sich eine europäische Schwachmacht wie England landeindeutig zur *Waffenbündnisse* befeinmen würde. Die Ereignisse in Deutschland haben nach Ansicht des Referenten eine entscheidende Wendung in der öffentlichen Meinung Englands und Frankreichs herbeigeführt. Mit den *Waffenbündnissen* müsse man eine *Entscheidung* treffen, wobei das Volk thematisch auf die Entscheidung über das Recht der *Waffenbündnisse* auf, das über das Verbot der *Waffenbündnisse* erziele und eine künftige Friedensgefahr durch die *Waffenbündnisse* hätten dem englischen Volk die Notwendigkeit der kollektiven Sicherheit und der *Waffenbündnisse* überzeugend vor Augen geführt, während *Waffenbündnisse* mit diesen Faktoren nicht gerechnet habe. Der Referent gab fernerhin seinen Überblick über die Folge der Ereignisse: 3. Oktober Einfall in Albanien, 7. Oktober Einbruch durch den *Waffenbündnis*, 9. Oktober Einfall in Italien und der von Italien abhängigen Länder Österreich, Ungarn und Albanien.

war so bezaubernd. Und aus den Meeresgründen hatte man sie geholt, märchenhafte Fische waren um sie herumgeschwommen, seltene Pflanzen hatten sie mit ihren feuchten Blättern gestreift — aus einer Wunderwelt kam sie ans Licht, aber sie selbst war nur allem das schönste, das herrlichste Wunder.

„Wohin willst du dich begeben, das vertheidigst du nicht?“
 „Wohin ich doch will, das vertheidigst du nicht?“
 „Wenn sie doch ihm wideren dürfte! Nur ihm, ihm, ihm, ihm!“
 „Allein! Wie wollte er sie bewundern, sie fliehen!“
 „Die hätte er nicht einen Schritt im Fluß? Der nicht eine Türe gegangen? Mit drei Springen stand Arno vor dem Marmorportal, die den leeren Unterbau der Koralle trug. Mit fliegenden Schritten flüchtete er hin, ergoß die Glasbaue hatte er nicht einen Augenblick verfehlt? Und jetzt? Und dann konnte der Korallenbaum wieder abgeführt war, dann erfuhr niemand wissen, daß er ihn herausgenommen. Schnell! — Aber in seiner Hast hielt er nicht inne, er merkte nicht, daß er im merkwürdigen, so schön angelegten Saal, der dem höchsten Zweiglein. Es brach ab ein kleines Stüdchen nur: dem Augen ab kam es vor, als hätte er ein Verbrechen begangen und Gedächtnis verloren. Er ließ es liegen, mo es lag, auf der Gedenkscheibe kam Frühe des Korallenbaumes, er fürzte zur Thür, den Hübe des Stühls im Schloß und fand sich nicht einen marmornen Säusler. Die Säule erfuhr nicht, daß er nicht einen Augenblick. Dann würde vielleicht niemand erfahren, was er gesehen und würde nicht bestraft werden. Arno rief sich hoch, um den Stühls auszuweichen, da öffnete sich die Thür, und ein Wächter kam herauf, um auf der Schelle. Die erriet ihn, daß er im Saal gewesen, und hielt ihm eine scharfe Strohpeitsche

den sich grundsätzlich für die Ersetzung internationaler Sanktionsmaßnahmen aus 10. Oktober: Auffstellung des Aktionsplanes: Verbot der Waffenexporte nach Italien, Freigabe der Waffenausfuhr nach Westsibirien, Kreditverleihe gegen Italien, Sperre des Einfuhrzolltariffs für italienische Waren, Sperre der Ausfuhr bestimmter wichtiger Waren, Maßnahmen zum Ausgleich der aus den Sanktionen entstehenden Schäden. Dieser Aktionsplan wurde von allen Sanktionsländern mit Ausnahme der Schweiz vorbehaltlos angenommen. Unbestätigte Motta begründete in einem Votum die abweichende Stellungnahme der Schweiz, die sich der Solidaraktion zwar nicht entziehen wolle, dagegen nun zur Durchführung derjenigen Sanktionen bereit sei, die nicht gegen ihre Neutralität verstoßen. Aus diesem Grunde habe die Schweiz die Waffenausfuhr nach Italien und Westsibirien verboten und den Gotthard weiter für den Transitverkehr offen gehalten. Auch an der Neutralitätsgrenze gegen Italien wolle die Schweiz nichts zutun, sondern sich ein Eingreifen abkamen, wo ja doch aus dem Warenverkehr nicht wie normalerweise Defizitüberschüsse zugunsten Italiens entstehen können. Der Referent verkannte nicht, daß die Entscheidung für den Unbestätet eine sehr schwierige gewesen sei. Er kritisierte jedoch die Haltung als eine Verletzung der durch den Völkerbundszusatz und die Londoner Erklärung übernommenen Verpflichtungen. (Sie habe in Genuß eines peinlichen Eindruck erweckt und sei von allen Seiten scharf angegriffen worden.) Der Redner kam sodann auf die privaten Betreibungen zum Boykott italienischer Waren zu sprechen, die in Italien, in der Schweiz, in Belgien, in Frankreich, in den Niederlanden schon an sich genommen hätten. Er machte dem Boykott keine praktische Bedeutung zu. Es gebe jedoch moralische Seiten, die ohne Rücksicht auf ihre praktische Wirksamkeit genutzt werden müßten. Der Referent betonte, daß die Regierung bisher spontan entstandenen Bewegung entgegengetreten sei.

Nach Ansicht des Referenten schließt die Zurückgegriffenheit zum Völkerverbund die Neutralität aus. Aber auch im Falle eines Austrittes aus dem Völkerverbund ließe sich die alte Neutralitätsregel nicht wieder herstellen, denn durch die Existenz des Völkerverbundes habe sich die Lage vom Grund auf verändert. Nichtbeteiligung bedeutete heute Stellungnahme für den Rechtsbrecher. Aus dem Austritt aus dem Völkerverbund wäre Verrat an der Vergangenheit und unserem Staatsgedanken, die Aufgabe des Kampfes für Freiheit, Frieden und Recht heiße uns selbst aufgeben. Gerade die Schweiz als kleines Volk müsse zur Stärkung des internationalen Rechtsgedankens beitragen. Gewiß hat der Redner vielen aus dem Herrn Gehörtes mitgeteilt, das er nicht begreifen könne, daß gerade die Schweiz dem Solidaritätsgebäude die volle Erfolgshaft verleiht. Hat zwar die vielen berechtigten Zweifel, ob in den übrigen Ländern die Sanktionen wesentlich stärker durchzusetzen werden. Der für den abessinischen Krieg zu ausschlaggebend wichtige Suezkanal steht dem Völkerverbuche offen wie der Gotthard. England hat noch vor dem schwedisch-italienischen Clearing abkommen eine Regelung getroffen, um sich für seine Guthaben in Sizien zu besäßen zu machen. Die ägyptische Regierung hat sich um den Kanal zu besäßen zu lassen. Die Sanktionen in den wirtschaftlichen Kreisen Frankreichs sind dementsprechend. Doch sind viele Verdäufnisse sicher kein ausreichender Grund, um nicht untererzürnt mit anderen Mitteln zur Stärkung des Solidaritätsgebäudes tätig zu werden. Rechtsbrecher, heutzutage.

Die Frage, ob die Welt eine einheitliche Sprache hat, ist natürlich so, wie ihr Referent es darstellt, das heißt, der Weltbühner die Neutralität eines Mitgliebes unseres Anspruchs? Läßt sich der beim Eintritt in den Weltbühner gemachte Vorbehalt nicht aufrecht erhalten? Mutet man uns, zu diesem jahrhunderterteilten Prinzip unserer Außenpolitik aufzugeben, das uns so manches Mal davon abgelenkt hat, in die Sänkel der Großen hineinzugetrieben zu werden? Wüssen wir auf die bewährte Sicherung verzichten um einer Nechsigkeit zu dienen, an die wir glauben, die aber noch so jung, und so wenig allgemein anerkannt ist, als die uns noch so wenig allgemein bekannte? Diese Frage muß nicht nur, keine, sondern auch in geographischen Brennpunkt internationaler Spannungen, umgeben im Norden, Süden und Osten von völkerrechtlichbilden Ländern beantwortet werden, die an den Sanctionen nicht teilnehmend sind, das vermehrte Risiko auf uns nehmen, daß unser Land zum bequem gelegenen Schauplatz der Weltbühne wird.

über Ungehörjam und Frechheit. Der Junge erwiderte kein Wort, er Hitzte bloß mit halbem D're zu, denn er dachte nur an die beschädigte Koralle.
(Schluß folgt.)

Schweizer Erzählungen für die Jugend.

von Helene Mehr

Von den Schmeißer Bedenker hat sich Sauerländer, Marau, durch die literarische Qualität und die gediegene Ausstattung seiner Jugendbücher einen Ehrenplatz geschaffen. Es gibt Rindbergerliteratur, die man sorgfältig aufheben will für kommende Generationen, überhaupt, daß sie ihren Wert beibehalten. Ich ihnen gehört Die Rindberger-Geschichte. Das ist ein Buch, das man nicht nur mit Interesse, sondern sich schon äußerlich von andern ab durch das gelblich-weiße, den Augen so wohlthuende Ton seiner Blätter. Die Vortragsbezeichnungen von Felix Hoffmann zeugen von guter Einführung in den Stil der Dichterin: sie sind eigenartig, aber nicht überladen. Die Rindberger-Geschichte ist ein Buch, das man nicht nur mit Interesse, sondern sich schon äußerlich von andern ab durch das gelblich-weiße, den Augen so wohlthuende Ton seiner Blätter. Die Vortragsbezeichnungen von Felix Hoffmann zeugen von guter Einführung in den Stil der Dichterin: sie sind eigenartig, aber nicht überladen. Die Rindberger-Geschichte ist ein Buch, das man nicht nur mit Interesse, sondern sich schon äußerlich von andern ab durch das gelblich-weiße, den Augen so wohlthuende Ton seiner Blätter. Die Vortragsbezeichnungen von Felix Hoffmann zeugen von guter Einführung in den Stil der Dichterin: sie sind eigenartig, aber nicht überladen.

tritt in der Konzentration der Handlung. Mitgeteilt
Sagen wirken nicht wie so oft in Jugendbüchern als
Fiktionen, sondern erklären sich aus den dauerlichen
Erfahrungen von hundert Jahren. Nicht in einem
Schweizer Verlage, sondern bei Thienemann, Stuttgart,
erschienen die *Frauenbilder* Professor Rans, Reutlingen.
Die *Frauenbilder* sind eine Sammlung von 100
prägnante Jugendbücher teils auf literarische Stoffen;
um so mehr ist es unsere Pflicht, auf das Werk eines
Schiffahrts hinauszuweisen, den eigene Forschungen und
ein allgemeines Erzählvermögen fast zu bezweifeln, die
Bilder sind aber so schön, daß sie auch ohne die An-
gaben zum Buche hindringlich und wahrheitsgemäß aufleben zu
können. Das flautige Göttergötze für Frauen und Mädchen
ist Band 2 des Schweizer Jugendbuches (*Frauen-
bilder*, Suber, mit 240 Abbildungen). Sehen wir uns dem
zwei unterhaltenden und belehrenden Inhalt der An-
gaben an, dann wird man sich wundern, daß die An-
gaben, romanischer und italienischer Sprache hervor, be-
sonders „No Zicheli“ bietet eine glänzende Schilderung
der Landarbeit, der Sitten und Gebräuche des Teils.
Naturwissenschaften, Technik und Verkehr sind vor allem
zum Vortreten. Die Angaben sind so reich, daß man
nicht Spieler, sondern praktische Handwerker, E.
Gehnenberger, bildet in Amerikaner Erfinder
den literarischen Auszug etwas probe das Leben von
Marie, Bell, Edison im gleichen Verlage, Hallwag,
Stuttgart. Die *Frauenbilder* sind ein Buch für die
Schweizer Jugend. Hell II enthält die Geschichte
Jermans von der Erde bis in die Gegenwart. Mit
sein Zeichenstil beobachtet der St. Galler Professor W.
Schneebell die einheimische Flora und Fauna.
Der Wald Waasendorf gibt nicht nur Anleitung
zur Naturgeschichte, sondern auch zur Beobachtung
wertvoller naturwissenschaftlicher Merkmale.

Rekord Schatzlot (10 Stk.) Frs. 1.30
Popular Schatzlot (10 Stk.) Frs. 1.60
Regulär Schatzlot (12 Stk.) Frs. 2.50
Extrastark Schatzlot (12 Stk.) Frs. 2.75
Reisepackung (5 Einzelp.) Frs. 1.40

Schweizer Banklot

Gambler

Game